



## Auf der Hacienda.

Eben machte die Sonne Anstalt, als feuerfarbener Blutball in die Wellen des Ozeans unterzutauchen. Noch vergoldeten ihre Strahlen, was sie trafen, doch sie sengten nicht mehr mit tödlicher Kraft. Es war nicht unsere zahme, höchstens in den Hundstagen überlästige Sonne, die da hinten im Meer versank, es war die glühende, mitleidlos sengende Sonne des Südens.

Ein ewig heiterer, wolkenlos klarer Himmel wölbte sich über Cuba, der Königin der Antillen.

Die Hacienda Don Estebans — Hacienda nennen die Spanier ein größeres Landgut, und Esteban riefen die Freunde den, den sein Mütterlein daheim Stephan geheißten hatte — also, die Hacienda Don Estebans lag am Fuße des Höhenzugs, der gegen die Küste zu abfällt. In der Ferne sah man die Häuser und Kirchen Havanas schimmern, dahinter deuteten schlanke Masten, flatternde Wimpel den Hafen an. Den Horizont begrenzte eine graublaue, duftige Linie — die See.

Breit hingelagert stand das Wohnhaus inmitten eines Parks, von schlanken Palmengruppen überragt. Lustige Veranden umgaben es rings, an denen Schlinggewächse aller Art üppig emporrankten.

Wirtschaftsgebäude lagen dahinter. Weiterhin zerstreut die Hütten der Schwarzen, mit denen Don Esteban seine weit aus-